

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 74 (1991)
Heft: 12

Artikel: Zum Problem des Ersatzes im weiten Sinn dieses Wortes
Autor: Fischl, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Problem des Ersatzes im weiten Sinn dieses Wortes

Einleitung

Der *Ersatz* – in wissenschaftlichen Abhandlungen mit Substitution bezeichnet – betrifft Verschiedenes, das ungleichen Gefüges ist. Doch sei vorerst nach dem *Sinn* von Ersatz gefragt! Er will so verstanden sein, dass irgend etwas an die Stelle eines befindlichen anderen tritt und somit die Rolle desselben übernimmt. Hierbei geht es um Erwartungen, die mit einer Rolle verknüpft werden, und überdies darum, dass Rollenträger nicht nur Menschen, sondern auch Gegenstände sein können. Letztlich muss darauf hingewiesen werden, dass die Übernahme einer Rolle dazu führen kann, dass ein Rollenwechsel eintritt, der nicht vorausgesehen war.

Zum Was und Wo des Ersatzes

Was alles den Ersatz betrifft, was ersetzt wird, hat vorerst mit der groben Unterscheidung zwischen materiellen Dingen einerseits und immateriellen Erscheinungen wie etwa Begriffe, Ideen, Einfälle u.ä.m. zu tun, wobei immaterielle Phänomene ungeachtet ihrer vorgegebenen Invarianz Wandlungen und folglich auch dem Wandel ihrer Bewertung unterliegen.

Neben diesen grossen Gruppen gibt es noch eine dritte Gruppe, die hier von Tragweite ist: die sog. *Ersatzhandlungen*. Sie lassen sich in zwei Untergruppen aufteilen, in sog. Symptomhandlungen, die in der Regel unbewusst verlaufen, und Ersatzhandlungen, die durchaus bewusst vorgenommen werden. Bei Ersatzhandlungen spielen sog. Verdrängungen eine besondere Rolle. Ersatzhandlungen treten bei Frustration oder Verdrängung an die Stelle der eigentlichen Handlungen und führen zu Ersatzbefriedigungen, z.B. die Vorliebe für erotische Darstellungen statt eigener erotischer Handlungen. Hier taucht das von der Psychoanalyse entdeckte Problem der Sublimierung ursprünglicher Triebbefriedigungen auf. Im Traum hüllen Ersatzbildungen versteckte oder verdeckte Wünsche ein. Soweit die etwas eng gefasste Definition des Ersatzes durch die Psychologie.

Nun lässt sich dieser Ersatzcharakter noch weiter verfolgen, ohne dabei Vollzähligkeit der Beispiele anzustreben. Ersatz für ungenügende Befriedigung im Intimleben kann zur kompensatorischen Überbewertung des Berufserfolges führen. Ersatz kann auch zum Übermass von Essen und Trinken führen, schliesslich zur Hyperaktivität, die im sog. Spass am Autofahren eines unter vielen Zielen anpeilt. Dabei sind wir auch bei der Masslosigkeit vieler Handlungen angelangt¹, von der noch unten zu reden sein wird.

Materielle Güter werden derzeit i.d.R. vor ihrer wirklichen Gebrauchsunfähigkeit als *Wegwerfprodukte* behandelt, wobei das neue Ersatzprodukt nicht unbedingt stets das vollkommenere sein muss. Bei den *immateriellen* Gütern lässt sich ein ähnlicher Vorgang ihrer *Abwertung* feststellen, was besagt, dass ein geistiges Produkt «out» wird, während ein neues «in» wird. Der *Trendwechsel*, dessen Tendenz im Laufe der letzten fünfzig Jahre stark zugenommen hat, spielt für materielle sowie für immaterielle Güter eine wesentliche Rolle.

Zum Wann und Warum des Ersatzes

Vielleicht kann die These des Kommunikationssoziologen Rober H. Cooper – «Wer übernimmt was, wann, warum und wie?» – einige Hilfe beim Fortgang der Überlegungen leisten.

«Wer übernimmt was» betrifft einestels eine oder mehrere Aufgaben, die am Beginn einer Handlungskette stehen. Andererseits kann es um Ersatzhandlungen gehen. Der Zeitpunkt, wann eine Ersatzhandlung durchgeführt wird, hängt vermutlich von dem Warum derselben ab. Ein Grund dafür ist naheliegend: die *Sättigung* des Bedarfes an einem oder mehreren materiellen oder immateriellen Gütern. Damit ist das Wann mit dem Warum des Ersatzes häufig verknüpft.

Das Wie der Übernahme beträfe zweierlei: Einestels die *Auswahl* der materiellen und/oder immateriellen Güter, die ersetzt werden sollen, und andernteils die Auswahl der Handlungen, die durch neue ersetzt werden sollen.

Darüber hinaus handelt es sich auch darum, wie sich das jeweils Neue vom Vorhergehenden unterscheidet. Diese Unterscheidung muss *nicht* zwingend gegensätzlich sein, da neue handelnde Personen das Frühere unter neuem Namen weiterführen können. Jedoch der Pendelschlag zwischen polarisierenden Gegensätzen ist öfters die Regel.

Zu den Impulsen, die zu Ersatz oder Ersatzhandlungen führen

Nach Dafürhalten des Schreibenden steht der *Anreiz* aus dem *kommerziellen* Sektor des Wirtschaftslebens an erster Stelle: nämlich der Ersatz existierender Güter durch neue, um so den *Umsatz* derselben auf wenigstens derselben Höhe wie die der früheren Güter zu halten. Diese Sicht ist abgesehen von der der Ökonomen von den andern Wissenschaftsexperten unberücksichtigt geblieben, weil sie zu den *Trivialitäten* des Daseins gehört. Der ähnliche Vorgang dürfte sich bei dem Ersatz immaterieller Güter abspielen.

Für beide Vorgänge – Ersatz materieller und/oder immaterieller Güter – muss man, um sie zu erklären, noch weiter hinterfragen, um zu einem weiteren Impuls zu gelangen. Es dürfte der Faktor des *Konkurrenzstrebens* sein, der hier mitspielt: Konkurrenz sowohl beteiligter Personen als auch sich anbietender Objekte bzw. Produkte.

Zu den Folgen dieser Impulse

Der Ausdruck *Wegwerfzivilisation* für die Zeit etwa der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts kennzeichnet nur den negativen Effekt dieser Folgen. Was man mit *Innovation* verbindet, lässt darauf schliessen, dass einem *Mangelzustand* Abhilfe geschaffen werden soll, was zugleich symptomatisch für die Folgen eines solchen Mangelzustandes sein dürfte.

Eine *Umorientierung* der Ziele menschlichen Handelns im Alltagsleben scheint im etwa letzten Jahrzehnt stattgefunden zu haben. Zu der regulierenden Wirkung von Angebot und Nachfrage, die sich in den Preisen niederschlägt, und dem Konkurrenzstreben der am Wirtschaftsleben Beteiligten, ist der Impuls der *Ethik*, des ethischen Verhaltens hinzugetreten. Es ist vielleicht sym-

ptomatisch für diesen Wandel, dass die ETH-Bibliothek in Zürich Verschlusskleber für ihre Dokumentationsendungen mit dem Aufdruck *Ethics* verwendet. Wie dauernd dieser Zustand auf ethische Besinnung anhalten wird, hängt wohl von der Tendenz zur Trendwende ab.

Die eben aufgeworfene Frage lässt an die andere Frage denken, wie es um die *Extreme* menschlicher Verhaltensweisen bestellt ist. Auch sie dürften in Beziehung zum Ersatzproblem stehen.

Zu extremen menschlichen Handlungen

Extrem bedeutet *äusserst, übertrieben*, und zwar sowohl im Hinblick auf *Ziele* von Handlungen als auch auf die *Wege* und *Mittel* zu ihnen.

Auf den ersten Blick fallen unter solche Extreme die verschiedenen Süchte, ferner Übertreibungen und Einseitigkeiten. Wo lassen sich solche Extreme feststellen? An erster Stelle steht die körperliche Ausstattung und die psychische Verfassung der handelnden oder reflektierenden Menschen. An zweiter Stelle sei die natürliche Umwelt genannt: und zwar einerseits dort, wo sie zu extremen Zuständen wie etwa Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Springfluten u.ä.m. neigt, zum andern dort, wo Eingriffe des Menschen zu radikal auftretenden Umformungen der Erdoberfläche führen können. An dritter Stelle würde die materielle, *künstliche* Umwelt zu nennen sein, die der Mensch durch seine anhaltende Produktion geschaffen hat und fortgehend schafft. An vierter Stelle ist die von ihm geschaffene *immaterielle* Umwelt, wie Einfälle, Ideen, Ideologien u.ä.m. zu nennen.

Das *Wann* betrifft einerseits die verschiedenen Lebensphasen des Individuums, in denen sich Extremhaltungen abspielen. Andererseits geht es um die Dauer bzw. das *Verhalten* seiner Produktwelt und schliesslich um die *sozio-kulturellen* Bedingungen, unter denen sich Extremhaltungen abspielen. Zu den letztgenannten sozio-kulturellen Bedingungen sei die folgende Darlegung der englischen Sozialanthropologin Mary Douglas herangezogen!

Sie unterscheidet *vier* Typen von Gesellschaften: Die «Pioniergesellschaft», welche die Freiheit als höchstes aller Güter erachtet, ferner die «ordnende oder bürokratische Gesellschaft», die mit ihren Schlüsselworten wie Methode, Struktur, Regeln, Gesetze charakterisiert werden kann, schliesslich die «moralisierende Gesellschaft», die sie die sektiererische nennt, und letztlich eine «moderne, gesunde, ausgewogene Gesellschaft».

Serge Prêtre, dem wir diese Zitate verdanken, zeigt in seinem Beitrag «Sicherheitsdenken im Wandel»², wie in den vergangenen vierzig Jahren seit Ende des Zweiten Weltkrieges folgende Änderungen stattfanden: *Vor zehn bis zwanzig Jahren hatten die «Pioniere» und die «Ordnenen» zusammen eine bequeme Mehrheit inne, während die Warnungen der «Moralisten» damals kein Gehör fanden. Heute sind die Moralisten zu einer wichtigen und starken Gruppe geworden. Eine solche Mehrheit kann möglicherweise die «Pioniere» ausser Gefecht setzen und damit den «Motor» der Gesellschaft zerstören.*

Mit diesen vereinfachenden Modellüberlegungen soll nicht – wie Prêtre betont – Schwarzmalerei betrieben werden, hingegen soll dargelegt werden, dass eine aus-

gewogene Mischung aller drei Grundströmungen auch in Zukunft notwendig sein wird.

Dass also *Ausgewogenheit* nicht nur eine Forderung, sondern auch ein Wunsch sein sollte, dürfte unzweifelhaft sein. Womit sich Prêtre in seinem Beitrag nicht beschäftigt hat, ist jene *Tendenz zur Trendwende*, die – wie jüngst der Zürcher Philosoph Prof. Hermann Lübbe gezeigt hat – seit ungefähr fünfzig Jahren immer häufiger auftritt. Es ist kaum von der Hand zu weisen, dass in diesem Trendwechsel auch der Hang zu Extremhaltungen zu finden ist. Zumindest kann man dabei an *Übertreibung* – «dem Kennzeichen unserer Zeit»³ – denken.

Nun wäre noch zu fragen, wie während eines solchen Trendwechsels der Wunsch nach Ausgewogenheit *existenzfähig* bleiben kann. In diesem Zusammenhang muss aber auch auf die Funktion der *Gewohnheit* hingewiesen werden, die sich zwar für Extremhaltungen nachweisen liesse, hingegen für die Neigung zu Ausgewogenheit mit Schwierigkeiten zu «kämpfen» hätte.

Eine unvollständige Auflistung von Extremhaltungen

Unter psychosomatische Extreme fallen die meisten *Süchte* und *Räusche* wie Alkohol-, Tabak-, Drogenmissbrauch. Die Frage nach dem Warum exzessiver Sexausübung knüpft an das Bedürfnisniveau des betreffenden Ausübenden an. Auch psychophysische Unruhe bzw. Hyperaktivität und übertriebene Mobilität gehören darunter, auch ein Teil der Gründe für die Migration, die wir zurzeit in grossem Masse erleben. Letztlich fallen darunter die Gehorsams- bzw. Pflichterfüllung der Erfüllungsgehilfen aller Berufskategorien. Ihr Gegensatz ist in der nur selten wissenschaftlich bearbeiteten *Zivilcourage* zu finden.

Gleichsam nur psychisch bedingte Extreme lassen sich im «Rausch des Kaufens» – der Konsumwut – als Ersatzbefriedigung für andere, unerfüllte Bedürfnisse ausdrücken, wobei dieser Verdrängungsprozess häufig nicht bewusst wird. Auch die Bauwut ist darunter zu zählen, die sich beispielsweise zu Ende der achtziger Jahre in sechs Grossbaustellen in Zürich manifestierte, ferner die Spiel- und Wetsucht. Der seit einigen Jahren ausgebrochene «Lesehunger», der vermutlich die Schreibsucht der Schriftsteller und Schriftstellerinnen zur Folge hatte, lässt sich als eine Art Flucht aus der Realität betrachten.

Was die natürliche Umwelt angeht, so sind es die bereits oben zitierten extremen Ereignisse und andererseits die durch Denaturierung entstehenden Folgen, die zu Extremreaktionen der Natur führen.

Die materielle künstliche Umwelt zeichnet sich dadurch aus, dass in der westlichen Welt ausserordentlich viel produziert wird, zugleich in der Zweiten und Dritten Welt ebenfalls die Produktion steigt, ständig neue Absatzmärkte gesucht werden und zumindest Absatzstockungen vorkommen. Vom Aspekt der Lebensnotwendigkeit von Produkten hatte bereits in den sechziger Jahren die «Technische Rundschau» darauf hingewiesen, dass maximal etwa 60% der Produkte obigem Kriterium entsprechen. Auch die Überproduktion der europäischen Agrarwirtschaft fällt trotz der politischen Rücksichtnahme auf den Bauernstand darunter. Letztlich werden auch Produkte immaterieller Herkunft von diesem Prozess der Überproduktion nicht verschont.

Zur Dauer von Extremhaltungen

Es gibt Extremhaltungen, die nach relativ kurzer Dauer einem Höhepunkt ihrer Aktivität zustreben, um dann abzunehmen und eventuell zu verschwinden. Dann gibt es periodisch wiederkehrende Extremzustände wie etwa den Höhepunkt des Tourismus während eines Kalenderjahres und schliesslich relativ langandauernde. Was die natürliche Umwelt angeht, so gehört zu den Extremhaltungen bzw. Vorgängen die Abholzung der Regenwälder in der Tropenzone. Wegwerfprodukte dürften sich unter einen relativ langandauernden Prozess einreihen lassen. Das Schlagwort von der Wegwerfzivilisation liesse sich erst dann zu einem belegbaren Begriff bzw. zu der dazugehörigen Vorstellung schaffen, wenn statistische Erhebungen dafür genügende Anhaltspunkte liefern würden.

Herangezogenes Schrifttum

- 1) Heinrich Eppinger, *Übertreibung*, Schaffhausen 1979
- 2) Serge Prêtre, *Sicherheitsdenken im Wandel*, NZZ 1989
- 3) O. E. Ahlhaus, *Substitution in Technik und Wirtschaft*
I. Das statische Substitutionssystem
Meisenheim 1974

F. Fischl, Unterentfelden

Nach dem Reich Gottes trachten (Joh. 18, 36), das heisst doch: aus dieser Welt hinausgelangen wollen. Der Weisheit letzter Schluss wäre dann der von Ulrich Horstmann in seinem Büchlein «Das Untier» gefolgerte: Selbstvernichtung der Menschheit und womöglich zugleich Vernichtung allen anderen Lebens. Nicht zufällig ist denn auch eine entsprechende Vernichtungstechnik im Schoß der Christenheit geschaffen worden.

Die Verwandlung des alttestamentlichen Gottes in den neutestamentlichen ist etwas Zwangsläufiges, psychologisch Notwendiges. So ein Wüterich musste irgendeinmal zum Gegenteil umgedichtet werden. In den Unheilsprophezeiungen und Höllendrohungen Jesu kommt die Teufelsfratze freilich wieder zum Vorschein.

R. M.

Die Früchte des Christentums

Zu Karlheinz Deschners und Horst Herrmanns «Anti-Katechismus»

Etwas Neues unter der Sonne, mindestens in formaler Hinsicht, ist der vom Kirchenhistoriker Karlheinz Deschner und vom Religionssoziologen Horst Herrmann verfasste «Anti-Katechismus» (Hamburg 1991). In der Form von Fragen und meist ein paar Seiten umfassenden Antworten gibt das Buch Auskunft über Vergangenheit und Gegenwart der Kirchen, hauptsächlich der römisch-katholischen. Die im Titel angekündigte Tendenz durchwaltet das auch stilistisch einheitliche Gemeinschaftswerk in allen Teilen.

Es bietet ein Konzentrat dessen, was in Deschners früheren kirchengeschichtlichen Büchern geschildert und belegt ist, vermehrt um die aktuellen soziologischen Befunde Herrmanns: dreihundert Seiten Information über die Ausbeutung der Sehnsucht nach dem «Reich Gottes» und der Angst vor ewiger Verdammnis. Vor allem zeigt es, dass der Anspruch der Catholica auf Heiligkeit und Wahrheitsmonopol angesichts der ungezählten verbrecherischen Machenschaften klerikalen Machtwillens Lüge ist – die weltgeschichtlich erfolgreichste, folgenschwerste Lüge. Die protestantischen Kirchen sind quantitativ weniger schuldbeladen, kranken jedoch weiterhin noch heute an Luthers und Calvins biblizistischem Starrsinn. «Theoretisch», so lautet das Fazit, «gibt sich das Christentum für die friedliebendste Glaubensgemeinschaft der Weltgeschichte aus. Praktisch ist es nachweislich die blutrünstigste aller Religionen.» Dies gilt nicht etwa bloss für die Zeiten, da Kirchenväter zur Vernichtung Andersdenkender aufhetzten und Päpste eigene Heere befehligten, es gilt auch für unser Jahrhundert, zu dessen dunkelsten Seiten die kriegstreiberische Zusammenarbeit des Vatikans mit den faschistischen Diktaturen gehört.

Ausführlich informiert der «Anti-Katechismus» über das Verhältnis der beiden westlichen Grosskirchen zu Geld und Gut: über ihren Grundbesitz, ihre Geldquellen, ihre Privilegien usw. Die betreffenden Angaben aus der BRD werden von den Verfassern abschliessend wie folgt kommentiert: «Ein Land wie die Bundesrepublik,

wo die Religion in der Rangliste der Bedürfnisse auf einen der untersten Plätze abgerutscht und Kirche zum Überflüssigsten in der Überfluggesellschaft degeneriert ist, leistet sich noch immer die teuerste Kirche der Welt.» Einschlägiges über die Schweiz findet sich nur am Rande, aber genug, um deutlich zu machen, dass auch hier einiges faul ist.

Meines Erachtens nicht ganz stichhaltig ist die von Deschner schon früher verfochtene These, nichts im Christentum sei wirklich originell. Leben und Lehre Jesu, wie die Evangelien sie schildern, sind bei noch soviel mythisierender Zutat und zweifelhafter Wiedergabe der Reden im Kern etwas Einmaliges. Ihre geschichtliche Wirkung, mag sie noch so unglücklich gewesen sein, kam nicht von ungefähr. Anfechtbar ist ebenfalls die gegen den Priesterzölibat gerichtete Behauptung, die Jünger Jesu seien durchweg verheiratet gewesen. Wenn nach Ansicht der Verfasser sogar die Geschichtlichkeit Jesu selber fraglich ist, wie soll man dann Sicheres über die Jünger wissen? Wie konnten sie mit einem Wanderprediger umherziehen und zugleich für ihre Familien sorgen?

Vielleicht ist es unrecht, etwas so Nebensächliches zu beanstanden, wo ein wahrhaft revolutionäres Anliegen verfochten wird. Dieser «Anti-Katechismus» fordert zwar nicht ausdrücklich das Ende der Catholica, aber indem er sie begründetermassen für irreformabel erklärt, spricht er ihr im Hinblick auf ihre üble Vergangenheit die Möglichkeit einer besseren Zukunft, also implizite die Existenzberechtigung, ab. Bedenkt man den unbefriedigenden Erfolg bisheriger Christentums- und Kirchenkritik, so wird man die Sprengkraft des Buches von Deschner und Herrmann nicht überschätzen. Immerhin stärkt es die Hoffnung, dass auf das zweite christliche Jahrtausend ein aufgeklärtes folgen wird.

Robert Mächler

Karlheinz Deschner/Horst Herrmann, *Der Anti-Katechismus. 200 Gründe gegen die Kirche und für die Welt*, Rasch und Röhring Verlag, Hamburg 1991. 308 Seiten. Fr. 34.70